

## SWR2 Forum Buch

**Mit neuen Büchern von Walter Laqueur, Gabriele Krone-Schmalz, Jean Ziegler, Wolfram Pyta, Karl-Heinz Göttert, Claudia Weber, Thomas Urban**

Sendung: Sonntag, 19. April 2015

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: SWR 2015

*Neue Bücher über Putin:*

Walter Laqueur: Putinismus. Wohin treibt Russland?

Aus dem Englischen von Klaus-Dieter Schmidt

Propyläen, 332 Seiten, 22,00 Euro

Gabriele Krone-Schmalz: Russland verstehen

Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens

C.H. Beck, 176 Seiten, 11,99 Euro

Rezension: Lerke von Saalfeld

Jean Ziegler: Ändere die Welt!

Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen

C. Bertelsmann, 288 Seiten, 19,99 Euro

Gespräch mit Ulrich Teusch

Wolfram Pyta: Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr.

Eine Herrschaftsanalyse

Siedler, 848 Seiten, 39,99 Euro

Rezension: Michael Kuhlmann

Karl-Heinz Göttert: Mythos Redemacht. Eine andere Geschichte der Rhetorik.

S. Fischer Verlag, 512 Seiten, 24,99 Euro

Gespräch mit Karl-Heinz Göttert

*Vor 75 Jahren: Massaker von Katyn:*

Claudia Weber: Krieg der Täter. Die Massenerschießungen von Katyn

Hamburger Edition, 450 Seiten, 35,00 Euro

Thomas Urban: Katyn 1940. Geschichte eines Verbrechens

C.H. Beck, 249 Seiten, 14,95 €

Rezension: Conrad Lay

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

---

**Walter Laqueur: Putinismus. Wohin treibt Russland?  
Gabriele Krone-Schmalz: Russland verstehen.  
Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens  
Von Lerke von Saalfeld**

---

**Autorin:**

Der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytch hat kürzlich voller Ingrimms festgestellt: „Es bleibt eine schmerzhafteste Frage, warum dem friedlichen, politisch korrekten Europa der Aggressor näher und daher verständlicher erscheint als das Opfer seiner Aggression.“ Erstens hat Andruchowytch Recht, zweitens ist aber der Aggressor nicht verständlicher, sondern die Politik Putins wird immer rätselhafter. Kehrt hier Zar Iwan der Schreckliche in moderner Verkleidung wieder, wie der russische Schriftsteller Wladimir Sorokin einst den Kremlherrscher literarisch karikiert hat, oder ist Putin ein durch die westliche Arroganz gedemütigter Herrscher, der zurückschlagen muss, wie die einstige Fernseh-Korrespondentin Krone-Schmalz meint? Wenden wir uns zunächst einem Autor zu, der über allen Zweifel erhaben ist, der seit Jahrzehnten mit Sorgfalt und immenser historischer Sachkenntnis die Entwicklung Europas und vor allem der Sowjetunion und dann Russlands verfolgt hat, Walter Laqueur. 1921 wurde er in Breslau geboren, 1938 gelang ihm die Flucht nach Palästina, seine Familie wurde in den Konzentrationslagern der NS-Diktatur ermordet; mit 35 Jahren verließ Laqueur Israel, wurde Historiker und arbeitete als Professor in London und Washington, wo er noch heute lebt und sich publizistisch mit Verve in das politische Geschehen einmischt. Sein jüngstes Buch „Putinismus – Wohin treibt Russland“ ist eine sorgenvolle Auseinandersetzung mit Schwerpunkt auf der jüngsten Entwicklung Russlands:

**Zitator:**

*Der Putinismus, wie man das heutige Herrschaftssystem auf den Begriff bringen könnte, basiert auf einem autoritären Regime. Die vertikale Machtstruktur bedeutet einfach, dass Befehle von oben nach unten erteilt werden...Es gibt wieder einen Führerkult... Glasnost und demokratische Bestrebungen sind schwächer geworden. Der Begriff der ‚souveränen‘ oder ‚gelenkten‘ Demokratie ist Ausdruck dieser Schwäche, die zwar nicht total ist, aber doch substantiell und signifikant. Er bedeutet, dass das Land für die Demokratie westlicher Art nicht bereit ist. Auf jeden Fall wird die westliche Demokratie, die in der russischen Tradition nicht verankert ist und nicht den russischen Werten entspricht, von den meisten Russen nicht geteilt.*

**Autorin:**

Was versteht Walter Laqueur unter ‚Putinismus‘?

**Zitator:**

*Putinismus ist ein Staatskapitalismus mit liberaler Wirtschaftspolitik, mit erheblichen staatlichen Eingriffen, die bei wichtigen Dingen nahezu total sind. Es ist eine Autokratie, aber die ist in der russischen Geschichte nichts Neues, und sie wird durch Ineffizienz und Korruption nahezu ausgehebelt. Es gibt ein Parlament, aber die oppositionellen Parteien sind keine Opposition. Es gibt eine freie Presse, aber die Freiheit ist begrenzt, und die Kritik darf nicht zu weit gehen.*

**Autorin:**

Verblüffend ist die Dialektik Laqueurs, der immer zunächst positive Feststellungen trifft, um sie im Nachsatz wieder in Frage zu stellen. Laqueur argumentiert vorsichtig und entschieden. Eine Wirtschaftspolitik, die hauptsächlich auf Erdöl und Erdgas setzt, sei eine Katastrophe, und Putin bekomme dies bereits wegen der sinkenden Weltmarktpreise zu spüren. Es seien nicht die europäischen Sanktionen, die Russlands Wirtschaft hauptsächlich bedrohen, sondern die einseitige Ausrichtung auf die Bodenschätze, und die Vernachlässigung der Infrastruktur anderer Wirtschaftszeige, die das Land instabil machten. Das Erdöl sei zum Schlüssel der russischen Innen- und Außenpolitik geworden. Allerdings nicht zum Nutzen der Bevölkerung, nach Laqueurs Quellen leben schon heute 40 % der Russen in Armut, 34 % sind armutsgefährdet. Der Reichtum des Landes ist in zu wenigen Händen. Ein anderes großes Problem ist die Überzeugung russischer Nationalisten, ihr Land könne nur als Großmacht existieren. Der Verlust der ehemaligen Sowjetrepubliken nach 1991 hat eine tiefe Wunde hinterlassen.

**Zitator:**

*Viele der verlorenen Gebiete wurden als Bestandteil des eigentlichen Russland betrachtet... Im 19. Jahrhundert war Russland zu einem Imperium geworden und dessen Verlust am Ende des 20. Jahrhunderts war ein schwerer Schlag. Warum konnte Russland den Verlust seines Reiches nicht akzeptieren wie die Kolonialmächte Großbritannien oder Frankreich es getan hatten? Weil Russland der Überzeugung anhängt, dass es nur als Großmacht überleben könne.*

**Autorin:**

Walter Laqueur sieht Russland nicht von außen bedroht, er beschäftigt sich vielmehr mit den Faktoren, die das Land im Innern zersetzen. Diese Auffassung steht in krassem Gegensatz zu dem jüngsten Buch von Gabriele Krone Schmalz: „Russland verstehen – der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens“. Es ist eine Streitschrift der langjährigen Moskauer-Korrespondentin, die sich mit Vehemenz gegen all diejenigen zur Wehr setzt, die das Vorgehen der russischen Macht auf der Krim als Annexion sehen und vom Krieg in der Ostukraine sprechen, den Russland tatkräftig, offen und verdeckt unterstütze. Hier einige ihrer Kern-Positionen:

**Zitatorin:**

*Die Krim ist ureigenes russisches Land. Was Putin getan hat ist keine Landnahme, sondern Notwehr unter Zeitdruck. Russland wurde vom Westen weniger als Partner denn als Konkursmasse behandelt. In die dringend erforderliche neue Sicherheitsarchitektur für ein geopolitisch radikal verändertes Europa wurde Russland nicht eingebunden, stattdessen erweiterte sich die NATO Schritt für Schritt nach Osten. Fakt ist, dass Wladimir Putin in der medialen und politischen Wahrnehmung im Westen von Anfang an mit dem KGB-Etikett versehen wurde. Er war nicht in erster Linie der russische Präsident sondern der Geheimdienstmann.*

**Autorin:**

Konsequent, von der ersten bis zur letzten Seite, findet Krone-Schmalz, manchmal fast bis zur Lächerlichkeit verzerrt, rechtfertigende Argumente für die Handlungsweise Putins. Da bleibt der Erkenntniswert schnell auf der Strecke. Anders ergeht es dem Leser mit Walter Laqueurs Buch, der übrigens auf die Ukraine nur am Rande eingeht, weil sein Interesse davon getragen ist, das

gesamte Machtgefüge Russlands zu untersuchen, um Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen. Er richtet dabei sein Augenmerk auch auf Phänomene, die im Westen kaum bekannt sind: die bedrohliche demographische Entwicklung dieses Riesenreiches, das zunehmend, vor allem im sibirischen Nordosten, unter Bevölkerungsschwund leidet, die Landflucht bringt große Probleme für die Provinzen mit sich. Mehr als 200 000 Russen haben im Jahr 2014 das Land ganz verlassen. Ein schon früher von ihm behandeltes Thema ist die Islamisierung jenseits des Ural und im Kaukasus. Hier tickt, so Laqueur, eine Zeitbombe, die von der russischen Führung zu wenig ernst genommen werde. Was die Hoffnungen auf eine neue junge Generation betrifft, ist der Autor eher pessimistisch eingestellt:

**Zitator:**

*Putins Zustimmungsquote ist nach den Ereignissen um die Krim und die Ukraine in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen auf 92 Prozent gestiegen, weiter als bei den höheren Altersgruppen. Den Umfragen zufolge bilden Geld und Machtanbetung die neue Ideologie der Jugend. Eine aktive Teilnahme an der Politik ist ebenso wenig ein Thema wie die Notwendigkeit von Reformen. Der heutige Mangel an Visionen ist verblüffend. Es ist eine konformistische, zu tiefst unrevolutionäre Generation. Es fällt schwer, in ihr den Keim einer künftigen Gegenbewegung zu finden, aber unvorhergesehene Umstände könnten sie in diese Richtung drängen.*

**Autorin:**

In einem Nachwort stellt der Autor die Frage: „Krieg oder Frieden“. Dazu seien abschließend zwei Einschätzungen zitiert:

**Zitator:**

*Nach den heute verfügbaren Belegen zu urteilen, entspricht die russische Behauptung einer vom Westen versäumten Chance, nicht den Tatsachen.*

**Autorin:**

Gravierender ist eine andere Beurteilung:

**Zitator:**

*Die Ereignisse der letzten beiden Jahrzehnte haben gezeigt, dass man in Russland das Chaos weit mehr fürchtet als eine Diktatur. So lange die Hälfte der Menschen an die Größe und Güte Stalins glaubt, kann man nichts anderes erwarten. Eine Abkehr von der autoritären Herrschaft zugunsten eines demokratischen Systems ist in der Zukunft unwahrscheinlich.*

**Autorin:**

Fazit: wer wirklich Russland und seine Machtelite besser verstehen will, dem sei das Buch von Walter Laqueur empfohlen.

---

**Wolfram Pyta: Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr.  
Eine Herrschaftsanalyse  
Von Michael Kuhlmann**

---

**Autor:**

Am 7. September 1938 schrieb der Hotelportier Karl J. aus Österreich einen Bekenntnisbrief an Adolf Hitler.

**Zitat Brief an Hitler – 16“**

„Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden und an Adolf Hitler, seinen auserwählten Sohn! Den er auserkoren hat, um sein deutsches Volk von der Schlangenbrut Juden-, Pfaffendynastien zu erlösen.“

**Autor:**

Hier äußerte sich ein Glaube, der millionenfach verbreitet war und auf den der Tyrann Hitler seine Herrschaft gründen konnte. Wie dieser Glaube entstehen konnte, das ist das Thema in Wolfram Pytas Herrschaftsanalyse. Pyta betrachtet Vorgänge, die im Allgemeinen bekannt sind; aber er nutzt einige bislang vernachlässigte Quellen – vor allem Aufzeichnungen über Gespräche Hitlers im kleinen Kreis. Und er baut die kulturwissenschaftliche Perspektive ein: mit Anleihen etwa bei der Soziologie und der Theaterwissenschaft. Ausgangspunkt ist die Beobachtung des Soziologen Walter Benjamin: der hielt nicht nur für wichtig, welche Politik die Nazis trieben, sondern auch, wie sie diese Politik inszenierten. Denn die Massengesellschaften des 20. Jahrhunderts gierten nach Inszenierungen – nach Politikern, die sich eindringlich darstellen konnten. Hitler konnte das nach Pytas Beobachtung auf zweierlei Weise: in seinem Auftreten als Redner und in seinem Buch *Mein Kampf*. Für politische Idole war nun die damalige deutsche Gesellschaft, im ersten Weltkrieg gedemütigt, besonders empfänglich. Die Deutschen hatten zuvor schon einen anderen verehrt: Otto von Bismarck. Pyta schreibt:

**Buchzitat (236)**

„Um Bismarck künstlerisch aufzuwerten, stellte man ihm den Dichterkönig Goethe zur Seite. Noch bedeutsamer war der Umstand, dass Bismarck mit Richard Wagner in Beziehung gesetzt wurde. Also mit dem Künstler, der die Sphären des Ästhetischen und des Politischen mittels seines Konzepts des Gesamtkunstwerks stärker als jeder andere genialisch verklärte Künstler vor ihm zusammengeführt hatte. Damit entstand ein neues Anforderungsprofil einer ästhetisch vermittelten Synthese zwischen Politiker und Künstler.“

**Autor:**

Hitlers hochemotionale, messianische Inszenierungen passten perfekt auf dieses Profil. Pyta beobachtet, wie Hitlers heisere, sich überschlagende Stimme Authentizität ausstrahlte – wie er auch mit dröhnender Raumakustik zu arbeiten wusste, um seine Zuhörer zu beeindrucken. Freilich stellt der Autor heraus, dass Hitler nur dann in seinem Element war, wenn er die Redesituation total beherrschte. Ein unbequemer Zwischenruf konnte ihn aus dem Tritt bringen. Doch meist

sorgte die Propaganda für den passenden Rahmen. Und so waren bald immer mehr Menschen bereit, dem Diktator genialische Fähigkeiten anzudichten. Darin steckte enorme Sprengkraft.

**Buchzitat (24):**

„Geniegläubige verschreiben sich mit Leib und Seele der vermeintlich unerreichten Schöpferkraft ihres Abgotts. Die hingebungsvolle Unterwerfung unter das Genie ist kein serviler Akt erzwungener Untertänigkeit – sondern die extremste Form selbstgewählter Entmündigung.“

**Autor:**

Und seine Anhänger huldigten ihm – wie der Chef der Deutschen Arbeitsfront Robert Ley bei der Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1941.

O-Ton Ley, Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1941 – 30“

„Adolf Hitler ist der größte Staatsmann, den wir je hatten! Der größte Redner und Volks-Führer, den wir je hatten! Der am meisten weiß, am meisten kann, am fleißigsten ist, am kühnsten ist, am mutigsten ist, er ist der größte Feldherr, der größte Soldat, aber das alles macht ihn noch nicht aus! Das größte ist: Adolf Hitler, der Künstler!“

**Autor:**

Letzteres erwies sich als besonders gefährlich. Denn aus der Verbindung von Politik und destruktiv-künstlerischer Phantasie entwickelte Hitler seine radikalen Ansätze. Wolfram Pyta sieht Hitlers künstlerische Seite allerdings nicht in seinen bekannten Malversuchen begründet. Sondern zum einen in seinen Ambitionen als Theater- und Innenarchitekt: das schlug sich nieder in seinem Bewusstsein für eindringliche Raumwirkungen und für effektheisende Bauten. Und zum anderen in seiner Richard-Wagner-Verehrung: Wagner war für Hitler nicht so sehr als Antisemit bedeutend, sondern weil er mit seinen Opern demonstrierte, wie man Leidenschaften entfesseln konnte. Alle Sinne und niederen Emotionen eines Publikums anzusprechen, das hat Hitler hier gelernt. Das Künstlertum prägte ihn als Politiker auch programmatisch: indem er seine Ideen wild ins Kraut schießen ließ, ohne sie rational zu überprüfen. Auch seine Anhänger hielten solche Überprüfungen nicht mehr für nötig. Denn:

**Buchzitat (242):**

„Da die Kunst keine intersubjektiv verbindlichen Regeln zur Bestätigung künstlerischer Geltungsansprüche kennt, ist ein Künstler-Charismatiker gegen Rationalitätskriterien des Politischen immun – solange seine Gefolgschaft ihm die ästhetisch beglaubigten Regelverletzungen abnimmt. Insofern stellt eine ästhetisch flankierte charismatische Herrschaft einen besonders explosiven Fall charismatischer Herrschaft dar. Eine Gefolgschaft liefert sich auf Gedeih und Verderb diesem politischen Führer aus. Ein Zugriff auf das Geniekonzept entband den Charismatiker von der Notwendigkeit, dem Volk beständig Beweise seiner politischen Leistungsfähigkeit zu präsentieren.“

**Autor:**

Pyta stellt klar, dass „Genie“ hier kein positiver Begriff ist, sondern dass ihm in der deutschen Geistestradiation auch stets potentiell etwas Dämonisches innewohnte

Buchzitat (653)

„Einem zum Genie erhobenen 'Führer' wurde die Selbstermächtigung zuerkannt, alles zu tun und zu lassen, was ihm beliebte. Herrschaftstypologisch repräsentiert Hitler die weltgeschichtlich eher rare Variante einer charismatischen Herrschaft, bei der Charismaverlust durch die Mobilisierung eines Geniekults kompensiert werden konnte.“

**Autor:**

Denn Hitlers eigentliches Charisma litt, als er sich im Krieg bald immer weniger an die Öffentlichkeit wagte, obwohl die Bevölkerung und die meisten führenden Militärs trotzdem weiter an ihn glaubten. Spätestens 1940, als die Wehrmacht Frankreich überrannt hatte, hielten viele Hitler für ein Feldherrngenie. Ab 1943 zeigte sich jedoch deutlich, wie unfähig Hitler als Feldherr eigentlich war. Er agierte verbohrt, engstirnig, gefühlsbetont. Sein Herz schlug in Wahrheit gar nicht für die glorreichen „Blitzkriege“ der schnellen Panzerarmeen. Sondern der einstige Möchtegern-Architekt berauschte sich am Defensivkampf aus uneinnehmbaren Trutzfesten heraus. So verfiel er auf eine Taktik des „Kampfes bis zur letzten Patrone“, der Hunderttausende Soldaten zum Opfer fielen. Seine willfährigen Generäle glaubten nun an ein gewandeltes Genie.

**Buchzitat (528):**

„Genialität bemaß sich nicht mehr an militärischen Taten, sondern erwuchs aus dem Willen eines zum Genie verklärten Individuums. Die Entkörperlichung und Verdunkelung des Geniekonzepts wurden damit auf die Spitze getrieben: Das von unbeugsamer Willenskraft zehrende Genie war für öffentliche Aufführungen ungeeignet. Es hatte weder Gesicht noch Stimme. Es ließ sich allein im Modus der Schriftkultur verbreiten sowie durch prophetische Gestalten verkünden.“

**Autor:**

Wolfram Pytas Herrschaftsanalyse macht zweierlei deutlich: wie ein militärischer Parvenü und Dilettant die stärkste Armee der Welt in den Untergang führte. Und: wie verheerend sich der Führerkult im NS-Deutschland geistig und moralisch auswirkte. Wohl bleiben Detailfragen offen: War Hitlers Hetzbuch *Mein Kampf* tatsächlich so wichtig für den Aufbau seiner Herrschaft? Immerhin dürfte nur eine Minderheit der Deutschen das Machwerk gelesen haben. Und: Hitlers Ansatz als Künstler-Feldherr basierte vor allem auf der Arbeit mit Lagekarten. Was konnte er den Karten entnehmen, was den Berufsmilitärs verschlossen blieb? Auch muss sich die Analyse in diesem Buch notgedrungen auf die Seite des Diktators beschränken: wie sich der Geniegläubigkeit in der Bevölkerung festgesetzt hat, kann man mangels empirischer Daten nur vermuten. Doch auch so bietet Wolfram Pytas Studie ungewohnte Einblicke: seine Darstellung lässt erahnen, welcher emotionaler Abgrund hinter der braunen Barbarei steckte – und wie tief diese Barbarei sich im Innersten vieler Deutscher verankert hatte. Es könnte reizvoll sein, Pytas Ansatz auch auf den nach Hitler zweiten großen Menschheitsverbrecher anzuwenden: auf Josef Stalin. Die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede böten eine Chance, die Debatte um den Totalitarismus um weitere Facetten zu bereichern.

---

**Claudia Weber: Krieg der Täter. Die Massenerschießungen von Katyn**  
**Thomas Urban: Katyn 1940. Geschichte eines Verbrechens**  
**Von Conrad Lay**

---

**Spr.**

Im Frühjahr 1940 ließ Stalin über 20.000 Soldaten und Reservisten der polnischen Armee erschießen. Als die deutsche Wehrmacht drei Jahre später Massengräber im russischen Katyn, in der Nähe von Smolensk, entdeckte, war längst bekannt, wer die Täter waren. Und doch begann nun eine Auseinandersetzung, ein sog. „Krieg der Täter“, der sich über Jahrzehnte hinziehen sollte. Stalin warf den Deutschen, die zu dieser Zeit den Massenmord an den polnischen Juden begingen, vor, auch die polnischen Offiziere ermordet zu haben. Umgekehrt versuchten die Nationalsozialisten, mit dem grausigen Fund im Wald von Katyn einen Keil zwischen die Alliierten zu treiben, was ihnen auch teilweise gelang. Thomas Urban, dessen Eltern aus Breslau stammen und dessen Frau Ewa Verwandte hat, die in Katyn umgebracht wurden, legt den Schwerpunkt seiner Darstellung darauf, zu erklären, warum für die Polen die Chiffre „Katyn“ eine ähnlich grundsätzliche Bedeutung in der Erinnerungspolitik hat, wie für die Deutschen Auschwitz. Thomas Urban schreibt:

**Zit.1**

„Der Kampf um die ‚Wahrheit über Katyn‘ wurde zur Konstante in der polnischen Dissidenten- und Demokratiebewegung, aus der die Gewerkschaft Solidarnosc hervorging. Dieser Kampf bekam eine sakrale Note, Katyn als der Ort, in dem das absolut Böse das Gute, nämlich die Blüte der Nation, vernichtet hat.“

**Spr.**

Urban gibt seinem Buch den Titel „Katyn 1940“ und weist damit von vornherein die sowjetische Darstellung, wonach die Offiziere im Sommer 1941 von den Deutschen erschossen worden seien, als Lüge zurück. So betont er etwa, dass die Ermordeten Winteruniformen trugen, obwohl sie nach Stalins Diktion im Sommer umgekommen sein sollen. Doch auch in den Jahren des sowjetischen Tauwetters nach Stalins Tod, selbst während der Perestrojka Ende der achtziger Jahre, weigerten sich die obersten Herren des Sowjetreichs die eigene Schuld anzuerkennen; sogar Gorbatschow „trickste“, wie Thomas Urban schreibt, und versuchte, keine Kratzer am Mythos des großen Vaterländischen Krieges zuzulassen. Thomas Urban begleitete im November 1989, eine Woche nach dem Fall der Berliner Mauer, den polnischen Regierungschef Mazowiecki in den tief verschneiten Wald von Katyn.

**Zit.2**

„Es herrschte ein so starker Frost, dass während der Totenmesse unter freiem Himmel bei der Opferung Wasser und Wein im Kelch gefroren. Doch der polnische Priester war vorbereitet: Er rührte aus einem Fläschchen Hochprozentiges dazu.“

**Spr.**

Insgesamt liefert Thomas Urban einen gut verständlichen, mit einigen Anekdoten angereicherten Überblick über das Verbrechen von Katyn und macht deutlich, wie fundamental das Symbol „Katyn“ noch heute das polnisch-russische Verhältnis prägt. Es kommt nicht von ungefähr, dass viele Polen und andere Osteuropäer keine Bedenken haben, das Regime Stalins auf eine Stufe mit der Herrschaft der deutschen Nationalsozialisten zu stellen. Die Historikerin Claudia Weber legt in ihrer mit vielen Dokumenten und Quellen unterfütterten Studie den Schwerpunkt darauf, dass das Verbrechen von Katyn ohne den Hitler-Stalin-Pakt nicht denkbar gewesen sei; der Zeitpunkt der Entscheidung für die Massenerschießungen sei an die „Dynamik der deutsch-sowjetischen Besatzungsgeschichte gebunden“: Die Sowjets hätten die hochrangigen polnischen Gefangenen gerne den deutschen Besatzungsbehörden ausgeliefert. Doch die Deutschen hätten sie nicht



haben wollen und das Angebot mit dem Hinweis zurückgewiesen: „Liquidiert sie doch selbst“. Claudia Weber schreibt:

### **Zit.3**

„Die Massenerschießungen der polnischen Kriegsgefangenen sind erstens als direkte Folge der deutsch-sowjetischen Austausch- und Umsiedlungspolitik sowie der stalinistischen Kriegsgefangenenpolitik des (Geheimdienstes) NKVD zu betrachten. Zweitens offenbarte der Blick auf die ‚Geschichte hinter der Geschichte‘ die absichtsvolle Praxis der nationalsozialistischen und stalinistischen Katyn-Politik, jenen Täterstreit zielgerichtet in Szene zu setzen... Dass jede Seite von der Gewalt der anderen wusste, erleichterte die Sache ungemein.“

### **Spr.**

Die Massenerschießungen von Katyn reihen sich in die zynische Logik des Hitler-Stalin-Paktes ein: Auf dem Höhepunkt des deutsch-sowjetischen Bündnisses im Frühjahr 1940 fand ein gemeinsames Geheimdiensttreffen im polnischen Zakopane statt. Es spricht viel dafür, dass sich beide Seiten über ihre Terroraktionen gegenseitig informierten, ja sich sogar darüber absprachen. Während die Nationalsozialisten 4 bis 6000 Menschen aus der polnischen Führungsschicht liquidierten und 20.000 in Konzentrationslager einlieferten, ließ der sowjetische Geheimdienst rund 20.000 polnische Offiziere, Polizisten, Staatsbeamte und Gutsbesitzer erschießen. Gemeinsam vernichteten sie die nationale Elite Polens. Das Ineinandergreifen der beiden totalitären Regime ist die Hauptthese von Claudia Weber. Das Verbrechen von Katyn erscheint bei ihr in einem neuen, nicht weniger bestürzenden Licht: es ist ein Beispiel für eine „europäische Verflechtungsgeschichte“, in der zwei Diktaturen gleichzeitig „mit einem Furor wüteten, der nachträgliche Hierarchisierungen aus Sicht der Opfer zynisch erscheinen lassen musste“. In der Nachkriegszeit konzentrierten sich die Forderungen polnischer Emigranten nach Bestrafung der Verbrechen Stalins immer wieder auf die Massenerschießungen von Katyn. Besonders erbost waren sie darüber, dass sie sich gegen den Stalinschen Vorwurf zur Wehr setzen mussten, mit den Nationalsozialisten kollaboriert zu haben. Claudia Weber schreibt:

### **Zit.4**

„Für polnische Exilpolitiker verkörperte dieses Kriegsverbrechen auf besondere Weise die politische Perfidie und Scheinheiligkeit Stalins, dem es gelungen war, den Kollaborationsvorwurf in politisches Kapital umzumünzen und die westlichen Verbündeten an der Nase herumzuführen.“

### **Spr.**

Sowohl in dem Buch von Claudia Weber wie dem von Thomas Urban wird ausführlich beschrieben, wie es Stalin gelang, die öffentliche Meinung auch in Ländern wie England und den USA maßgeblich zu bestimmen. Churchill zwang, um des lieben Friedens mit Stalin willen, die polnische Exilregierung in London zum Einlenken, obwohl er selbst nicht davon ausging, dass Katyn auf das Konto der Nazis ging. Ebenso pragmatisch, um nicht zu sagen: opportunistisch verhielt sich die Roosevelt-Regierung: Claudia Weber bescheinigt ihr eine „gegenüber Stalin ausgesprochen naive und gegenüber der osteuropäischen Bevölkerung ausgesprochen ignorante Haltung“. Bis heute sind die Massenerschießungen von Katyn zu einem „zentralen Codewort der gesamten osteuropäischen Erinnerung an Stalins Terror- und Gewaltregime“ geblieben. Neuerdings gibt es sogar eine Art „Erinnerung von unten“, wie Claudia Weber weiß: sie verweist auf die jährlich stattfindenden internationalen Motorrad- und Fahrradtouren zu den Orten der Massenerschießungen.

### **Zit.5**

“In den Kämpfen um die Konstituierung eines europäischen Gedächtnisses besteht die Brisanz von Katyn darin, den osteuropäischen Gegenentwurf zu den negativen Gründungsmythen Westeuropas, zum Holocaust und zu Auschwitz zu liefern, den die europäische Politik in den vergangenen Jahren versuchte, mittels eines Gleichgewichts an Gedenktagen zu moderieren.“

**Spr.**

Indem sich Claudia Weber nicht damit begnügt, eine vordergründige Propagandaschlacht nachzuzeichnen, sondern die tieferen Beweggründe und Dynamiken der beiden totalitären Regime herauszuarbeiten, leistet sie einen herausragenden Beitrag zur Entstehung eines solchen europäischen Gedächtnisses. Thomas Urban hingegen setzt den Focus eher auf das polnisch-russische Verhältnis und listet die zahlreichen Fragen auf, die bislang auch in Putins Russland offen geblieben sind.